Bürkleinstraße 20 (früher 16)

Manfred Kissinger

geboren 27.03.1932
in München,
deportiert 20.11.1941
nach Kaunas,
ermordet 25.11.1941
in Kaunas

Foto: Stadtarchiv München, Judaica
Reisepass

Manfred Kissinger wurde als zweiter Sohn des Ehepaars Jenny und Julius Kissinger am 27. März 1932 in München geboren. Die Familie lebte im zweiten Stock des Hauses Bürkleinstraße 16. Manfred hat einen ein Jahr älteren Bruder - Albert. Die Wohnung wurde bald schon wieder zu klein, daher zogen die Kissingers von der Wohnung rechts in die Wohnung links der Stiege im ersten Stock. Mit ihnen in die neue Wohnung lebte der geschiedene Onkel Ferdinand Kissinger.

Manfred und Albert waren echte Leheler Buben. Die Eltern stammten aus Würzburg, die Buben verbrachten ihr gesamtes Leben im Lehel. Sie gingen in die Israelitische Volksschule, wo ihr Vater und Onkel unterrichteten, nur ein paar Gehminuten vom Haus entfernt. Die Buben konnten im Viertel keine unbeschwerte Kindheit erleben. Antisemitismus hatte es bis in die Kinderherzen geschafft - das berichtete eine von zwei jüdischen Schülerinnen des privaten Küspert-Lyzeums, einer Mädchenschule in der Bürkleinstraße.

Wer in die Jüdische Volksschule ging wie die Kissinger-Brüder, wurde von den christlichen Kindern gehänselt. Der Jurist Fritz Silber - seine Eltern waren die Vermieter und Nachbarn der Kissingers - meldete der Schulleitung am 23. September 1938 in einem Brief, dass seine und andere jüdische Kinder „auf den Schulwegen im Lehel von Kindern der andern Volksschulen andauernd in gesteigertem Maße belästigt, beschimpft, angespuckt, geschlagen und mit Steinen beworfen“ wurden. (...) Die andauernden Belästigungen durch andere, nichtjüdische Schulkinder sind derart unangenehm, dass sich meine Kinder fürchten, ihren noch so kurzen, Schulweg allein zurückzulegen.“ Silber teilte mit, dass sein Sohn, der nur weniger älter ist als Manfred war, von einem anderen Kind mit dem Roller angefahren, geschlagen und beschimpft worden war. Auch Manfred Kissinger dürfte, wie seine Mitschüler, Opfer dieses kindlichen Antisemitismus geworden sein.

Der Sohn von Fritz Silber, er nennt sich später Ernest G. Silber, berichtete aus seiner neuen Heimat in den USA: „Ich erinnere mich besonders an die Familie Kissinger, die im gleichen Haus in der Bürkleinstraße 16 wohnte und deren Kinder meine besten Freunde waren. Die Kissingers

hatten sich entschlossen, kein Fleisch mehr zu essen. Da Juden zu dieser Zeit auch Milch und Fette und Käse nicht mehr bekamen, war ihr Ernährung sehr schlecht.“ In den 1930er Jahren zog der Großvater Simon aus Würzburg mit in die Wohnung der Kissinger. Er starb dort am 15.2.1939 an Grippe.

Ab 1940 bemühten sich die Kissingers intensiv darum, in die USA ausreisen zu können. Manfreds Tanten Myra, Irma und Bella sowie seine Onkel Max und Milton hatten es bereits geschafft. Tante Jenny war nach Palästina gegangen. Dem Ehepaar Jenny und Julius Kissinger gelang es jedoch nicht, zu emigrieren. Im August 1941 lebte das obdachlos gewordene Lehrer-Ehepaar Edelstein mit den Kissingers in der Wohnung.

Manfred Kissinger war 9 Jahre alt, als seine Familie am 20. November 1941 nach Kaunas (Litauen) deportiert wurde. Zuvor waren sie alle aus der Wohnung geholt und in das Sammellager Milbertshofen an der Knorrstraße 148 gebracht worden. Manfred, sein Bruder, seine Eltern und alle seine Münchner Angehörigen wurden 25. November 1941 von SS-Einsatzgruppen in Kaunas erschossen und in einem anonymen Massengrab verscharrt.

Text Felicia Englmann

Quellen:

- Stadtarchiv München (Hrsg), Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden. Online-Ausgabe. www.muenchen.de/rathaus/gedenkbuch/gedenkbuch.html

Literatur:

- Douglas Bokovoy, Jüdisches Bildungswesen. In: Douglas Bokovoy, Stefan Meining (Hrsg.), Versagte Heimat. Jüdisches Leben in Münchens Maxvorstadt 1914-1945, München 1994, S. 181-196.
- Stefan Grasser, Andreas Wimmer, Heinemann Edelstein (1870-1944), BLLV-Projekt Lehrerbiografien, https://www.bllv.de/projekte/geschichte-bewahren/erinnerungsarbeit/lehrerbiografien/heinemann-edelstein/.
- Ruth Meros, Protestiert habe ich erst später, in meinen Träumen, in: Andreas Heusler, Andrea Sinn (Hrsg.), Die Erfahrung des Exils. Vertreibung, Emigration und Neuanfang. Ein Münchner Lesebuch, Berlin/Boston 2015, S. 60-71.
- Barbara Picht, Dr. jur. Fritz Silber, in: Douglas Bokovoy, Stefan Meining (Hrsg.), Versagte Heimat. Jüdisches Leben in Münchens Maxvorstadt 1914-1945, München 1994, S. 261-276.